

Redaktion:  
Schulstraße 12 Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;  
bei der Post und den auswärtigen Commanditen  
1 Mk. 5 Pf.



Expedition  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:  
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.,  
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N<sup>o</sup> 8.

Hirschberg, Dienstag, den 11. Januar 1887.

8. Jahrg.

## Was nun?

Die Oppositionsparteien befinden sich in der allergrößten Aufregung, weil sie die Auflösung des Reichstages befürchten. Auch in den Kreisen ihrer Wähler stehen sehr viele durchaus auf dem Standpunkte der verbündeten Regierungen, und insbesondere haben auch Centrums-Abgeordnete ganz unzweideutige Rundgebungen in der Richtung empfangen, daß es in Bezug auf die Militärvorlage kein Markten und kein Feilschen gäbe. Der Kriegsminister hat durch die in seinem kürzlich mitgetheilten Telegramm abgegebene Erklärung den weitesten Kreisen des Volkes aus dem Herzen gesprochen: die öffentliche Meinung geht, wie selten, einmüthig dahin, daß in dieser Frage die Regierung fest bleiben müsse. Hätte die verbündete Opposition durch ihr Verhalten bei der Prüfung der Vorlage im Ausschusse auch nur entfernt ihren Standpunkt zu rechtfertigen vermocht, so wäre der jetzt mit großer Beweiskraft von ihr vorgetragene Wunsch nach einem Entgegenkommen seitens der Regierung discutirbar. Kaum jemals aber ist eine schlechte Sache mit so schlechten Gründen vertheidigt worden, wie die Sache der freisinnig-welfisch-polnischen Opposition in der Militär-Kommission.

Und machen die Wortführer jener Seite in der Presse durch ihr neuerliches Vorgehen ihre Sache besser?

Die „Potsdamer Zeitung“ ist bereits dabei, daß in der Commission angeschlagene Thema, daß es sich bei dem Gesetz überhaupt gar nicht um eine militärische, sondern um eine politische Angelegenheit handele, weiter zu spinnen; sie behauptet, auch nach dem Mobilising'schen Attentat habe man unter falscher Flagge (!) gekämpft, auf die Bewilligung des Socialistengesetzes sei es der Regierung viel weniger angekommen, als auf die Bewilligung neuer Steuern (!) — wenn jetzt Neuwahlen vorgenommen würden, sollten sie auch nur dazu dienen,

die extremsten Steuervorschläge der Regierung durchzubringen und die Volksvertretung vollständig mattzusetzen:

„Wenige Wochen nach solchen Neuwahlen würde von der nationalen Wehrkraft, die auch ohnebies gesichert bleibe, nicht mehr die Rede sein, dafür aber wären Tabaks- und Spiritusmonopol endlich reif, um geschnitten zu werden und das System staatlicher Aufsaugung der privaten Erwerbsthätigkeit zu krönen.“

Daß derartige Auslassungen nur dafür sprechen, daß man ein dringendes Bedürfnis fühlt, das böse Gewissen der freisinnigen Seite zu decken und es nun auf die denkbar böshafte Weise versucht, ist klar. Um aber auch über die lächerliche Seite, welche diese Versuche bieten, keinen Zweifel zu lassen, bringt das „Berliner Tageblatt“ in einer Note zu einer Sache über die in der Schweiz beschlossene Einführung des Spiritusmonopols die folgende unglaublich komische Bemerkung:

„Ein in der Schweiz vom politischen Standpunkt unbedenklicher Vorgang, da man dort die Vermehrung des Regierungsinflusses, welche das Monopol zur Folge hat, weder in Wahl- noch in anderen Fragen zu fürchten braucht. Dort giebt es keinen Puttkamer und keine Landräthe wie anderwärts.“

„Du kannst so bleiben“, sagt in solchen Fällen der Berliner.

## Rundschau.

### Deutsches Reich.

Berlin, 8. Januar. Se. Maj. der Kaiser nahm im Laufe des heutigen Tages den Vortrag des Grafen von Bismarck entgegen, arbeitete mit dem General v. Albedyll und empfing Nachmittags den Kaiserlich russischen General Grafen Peter Schuwaloff.

—\* Fürst und Fürstin Bismarck sind heute Abend 9 Uhr von Friedrichsruh hier eingetroffen.

—\* Das Gerücht von der Erschießung des Herrn von Villaume durch den Czaren, dessen Urheberschaft bekanntlich den „Potsdamer Nachr.“ eine Strafverfolgung zugezogen hat, erfährt nun noch durch ein Telegramm des Petersburger Correspondenten der „Köln. Ztg.“ ein Dementi, welches auch den letzten Zweifel, ob in dem Gerüchte nicht doch „ein Körnchen Wahrheit“ stecke, beseitigen muß. Hiernach fand am Donnerstag in Gatschina eine Tafel statt, zu welcher auch Herr von Villaume geladen war. Während derselben trat der Kaiser an Herrn von Villaume heran, reichte ihm sehr freundlich die Hand und sagte scherzend, er freue sich, ihn so wohl zu sehen, „nachdem er ihn erschossen habe“. — Der Strafantrag gegen die „Potsd. Nachrichten“ ist, wie der „Anzeiger für Havelland“ zu berichten weiß, auf Antrag der russischen Regierung wegen Beleidigung des Czaren gestellt. (Wie die „Dresd. Ztg.“ mittheilt, wissen die „Pots. Nachr.“ von keinem gegen sie gerichteten Strafantrag. D. Red.)

—\* Der 10 Uhr 45 Minuten Vormittags auf der Thüringer Bahn fällige Personenzug entgleiste bei Gera. Mehrere Passagiere wurden verletzt, einem Bremser wurde das Rückgrat verstaucht.

—\* Aus Oppenheim erfährt das „Frankf. Z.“ folgende Doppellaffaire à la Jessica: In diesen Tagen waren zwei reiche Judenmädchen von dort mit zwei Bauernsöhnen aus der Nachbarschaft nach Amerika durchgegangen. Da das eine Mädchen noch minderjährig war, hatte der Vater Strafantrag wegen Entführung gestellt. Die Polizei ließ den Telegraphen spielen und bewirkte, daß das Mädchen sammt dem Entführer in Hamburg in dem Augenblick verhaftet wurden, als sie das Schiff besteigen wollten.

—\* Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus aus Brisbane in Australien landete der deutsche Kreuzer „Adler“ zwei Abtheilungen Matrosen in New-

## Ein Spiel des Zufalls.

Roman von Ewald August König.

(Verfasser des Romans: „Alle Schuld rächt sich.“)

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ernestine wartete noch eine Weile, draußen blieb Alles still, sie öffnete die Thür und ging hinaus.

Nur im Korridor brannte die Lampe, in der Küche war es dunkel, der Hausschlüssel und ebenso der Schlüssel zur Korridorthür hingen nicht mehr an ihrem gewohnten Ort, dies war der sicherste Beweis, daß die Magd das Haus verlassen hatte.

Ernestine schob den inneren Riegel an der Korridorthür vor und lehrte in den Salon zurück; tief aufathmend stellte sie die Lampe auf ein kleines Tischchen in der Nähe des Fensters.

Auf dieses Signal mußte Sonnenberg draußen bereits gewartet haben, denn schon nach wenigen Minuten ließ der Klang der Glocke sich leise vernehmen.

Ernestine eilte hinaus und ließ den Erwarteten ein, hinter dem sie die Thür wieder verriegelte.

„Alles ausgeflogen?“ fragte er leise, während er ihr in den Salon folgte.

„Würde ich das Signal gegeben haben, wenn es nicht der Fall wäre?“ erwiderte sie. „In der ersten Stunde haben wir keine Störung zu befürchten.“

„Daß uns in jenes Gemach gehen,“ unterbrach er sie, indem er die Portiere zurückschlug, die den Salon mit dem Boudeir Dora's verband.

Ernestine nahm die Lampe vom Tisch und folgte ihm schweigend.

„Du hast wohl den Brief geschrieben, den Dora

heute Abend empfangen hat?“ fragte sie, als sie sich niedergelassen hatten.

„Ja, und wie ich sehe, hat er seinen Zweck erfüllt, Dora wird nun mit ihren Freunden berathen, wie dieser Brief beantwortet werden soll.“

„Erwartest Du eine Antwort?“

„Natürlich, aber wie sie auch lauten mag, sie hat keinen Werth für mich. Wo ist die Magd?“

„Dora hat sie ausgeschickt.“

„Kann sie nicht, wie damals, zurückkehren und plötzlich hier eintreten?“

„Ich habe ja die Korridorthür verriegelt, das war damals leider nicht geschehen,“ antwortete Ernestine so zuversichtlich, daß Sonnenberg sichtbar erleichtert aufathmete.

„Nun gut,“ sagte Sonnenberg, sich in seinem Sessel zurücklehnd, „so können wir also frei von der Leber reden. Ist es wahr, daß Dora Dich entlassen hat?“

„Wahr und auch nicht wahr,“ antwortete Ernestine.

„Wir hatten heute Mittag einen heftigen Austritt; es fielen Worte, die mir nicht erlauben, länger in diesem Verhältniß zu bleiben. Wer von uns Beiden zuerst die Trennung gefordert hat, weiß ich jetzt nicht mehr.“

„Es ist auch gleichgültig,“ unterbrach er sie. „Was gedenkst Du nun zu beginnen?“

„Die Antwort auf diese Frage ist leicht zu finden, — ich werde eine andere Stelle suchen.“

„Und an Rache denkst Du nicht?“

In den grauen Augen Ernestinen's blickte es auf, ein herber Zug umzuckte die fest aufeinander gepreßten Lippen.

„Ich bin nicht gesonnen, auf die Rache zu verzichten,“ fuhr er mit zischender Stimme fort, „und ich meine, Du müßtest ebenso denken. Wenn sie meine Hoffnungen nicht erfüllen wollte, die ihr sehr wohl bekannt waren, dann hätte sie das mit leichter Mühe andeuten können, und die schmachvolle Niederlage wäre mir erspart geblieben. Was habe ich denn so Schweres verbrochen, daß sie meine Hand in dieser beleidigenden Weise zurückstoßen durfte?“

„Ich glaube, es errathen zu können,“ erwiderte Ernestine, und ihr Blick ruhte jetzt durchdringend auf ihm. „Du sagtest mir einmal, wenn Du reden wolltest, so würde Dornberg sofort aus dem Gefängniß entlassen werden; ich glaube, Dora weiß das, ich vermuthe sogar, daß sie in Dir Denjenigen sieht, für dessen Schuld Dornberg büßen muß. Je länger ich über diese Vermuthung nachdenke, desto mehr leuchtet mir ihre Wahrscheinlichkeit ein; sie hat sich Deine Huldigungen nur deshalb gefallen lassen, um Dich beobachten zu können.“

„Da war sie auf einer falschen Fährte,“ spottete Sonnenberg mit einem verächtlichen Achselzucken. „Ausrichtig gesagt, ich wollte, daß ich jene That begangen hätte, ich wäre dann jetzt im Besitz einer Summe, die meine Existenz für immer sicher stellte.“

„Du warst es also nicht?“

„Hast Du es geglaubt?“

„Anfangs nicht, erst später kam ich auf den Gedanken, daß es möglich sei.“

„Daß, wenn es nur möglich gewesen wäre! Der Schutz, für den Dornberg büßen muß, kam mir zuvor.“

Irland, die die Insel durchzogen und mehrere Dörfer zur Strafe für die Ermordung deutscher Händler in Brand steckten. Einer der Eingeborenen, welche mit Snider-Gewehren bewaffnet waren, wurde dabei getödtet.

—\* Nach dem „Avenir national“ wären Ferry und Freycinet dahin übereingekommen, nach etwaiger Uebernahme des Ministeriums an Deutschland ein sicheres Pfand für die friedlichen Absichten Frankreichs zu geben. Das Ausscheiden Boulangers aus dem Cabinet würde damit im Zusammenhang stehen. So läßt sich die „Kreuzzeitung“ aus Paris berichten. Wenn's nur wahr wird!

—\* Der Reichstag erlebte in seiner heutigen Sitzung den Rest des Etats des Reichsamtes des Innern, sowie den Etat des Auswärtigen Amtes größtentheils nach den Beschlüssen der Budgetcommission. Eine längere Discussion rief lediglich die Forderung für die zu begründende physikalisch-technische Reichsanstalt hervor, deren wesentlichsten Theil die Commission zu streichen beantragt hatte. Nachdem u. a. der Preussische Kultusminister Dr. v. Gossler lebhaft für die Regierungsforderung bezw. für einen aus der Mitte des Hauses eingebrachten Vermittlungsantrag eingetreten, wird der letztere angenommen; die weitere ziemlich belanglose Discussion bot ein allgemeineres Interesse nicht. Die Etatsberatung wird Montag 1 Uhr fortgesetzt werden; außerdem stehen noch Berichte und Petitionen auf der Tagesordnung.

Posen, 8. Januar. Eine neue Schreckens- that hat sich in vergangener Nacht 12 1/2 Uhr in dem Hause Lindenstraße Nr. 4 im Keller vollzogen. Das „Pos. Tagebl.“ berichtet hierüber: „Der dort wohnhafte Tapezier A. Hadenberg hat mittelst Revolvers einen Mordversuch auf seine Frau und beiden Kinder unternommen und dieselben so schwer verletzt, daß sie sofort Aufnahme im städtischen Krankenhause finden mußten. Die Frau hat drei Schüsse, einen am Halse, einen in die linke Brust und einen in den Rücken erhalten; der 5jährige Knabe einen solchen in das linke Auge und der 4jährige Knabe einen in die linke Wade. Der 51jährige Thäter selbst, welcher mit der 31 Jahre alten Frau in zweiter Ehe lebt, ist flüchtig geworden. Zerüttete Vermögensverhältnisse sollen das Motiv der schrecklichen That sein.“

Frankfurt a. M., 6. Januar. Ein Urtheil von weittragender grundsätzlicher Bedeutung, welches das Verdenskapitel der unschuldig Verurtheilten um einen neuen Beitrag bereichert, ist gestern von dem hiesigen Oberlandesgericht gefällt worden. Vor einigen Jahren wurde der in Bockenheim angestellte Postbeamte Wechtel wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung von Postgeldern zu einer mehrjährigen Gefängnißstrafe verurtheilt. Alles Beugnen des Angeklagten half nichts, er wanderte ins Gefängniß, um hier — ein an Leib und Seele gebrochener Mann — zu sterben. Der Fiscus strengte hierauf gegen die Erben der kleinen Bürgerschaft eine Entschädigungs- klage an; seitens der Civilkammer des Landgerichts wurde ein neues Sachverständigen-Gutachten angeordnet, das- selbe bezeichnete die Schuld des Angeklagten als zweifellos und das Urtheil erging zu Gunsten des Fiscus. Die Kinder des Verurtheilten gaben sich hiermit nicht zufrieden und veranlaßten einen neuen Prozeß beim Oberlandesgericht. Das von letzterem gestern ergangene

Urtheil sprach sich nun dahin aus, daß die Klage des Fiscus abzuweisen sei, da der Gerichtshof durch- aus keine Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten habe gewinnen können. Das beim Schwurgerichte Ausschlag gebende Urtheil der Sachverständigen bestehe für den Senat nur in ganz geringem Maße; es sei umsoweniger ausreichend, als andere Umstände die Unschuld des Angeklagten mehr als wahrscheinlich erscheinen ließen. Aus diesen Gründen sei der Fiscus mit einer Klage abzuweisen.

Halle a. S., 8. Januar. Die hier ausgelegte Militärpetition erhielt der „Holl. Btg.“ zufolge über 9500 Unterschriften! (In Merseburg erlangte ein offener Brief an den freisinnigen Abgeordneten Raup, welcher aufgefordert wird für unverkürzte Bewilligung der Vorlage der verbündeten Regierungen zu stimmen, ebenfalls rasch eine sehr große Zahl von Unterschriften.)

#### Dänemark.

\* Im Folkething legte die Finanzcommission den Bericht vor. Die Majorität lehnt die provisorischen Maßregeln, darunter die bezüglich der Gensdarmrie ab, sowie etwa 8 Millionen von den für außerordent- liche militärische Zwecke und Befestigungsanlagen ge- forderten 9 1/2 Millionen Kronen. Es circuliren Ge- rüchte von Auflösung des Folkethings.

#### Geschichtliche Erinnerungen.

11. Januar 1531 Ferdinand I. zu Aachen gekrönt. — 1814 Schlacht bei Brede.

#### Sociales und Provinzielles.

Hirschberg, den 10. Januar.

\* Ueber die neue Arzneitage wird in den all- gemeinen Bestimmungen, welche derselben beigegeben sind, folgendes ausgeführt: In der Tage selbst sind die Preise eines großen Theiles der Medicamente gegen die vorjährige Taxe um 5 bis 40 Pf. herabgesetzt, während der Preis für verhältnißmäßig nur sehr wenige Medicamente gegen früher um 5 bis 30 Pf. erhöht worden ist. In den Tagen der Arbeiten und der Ge- sätze sind Aenderungen in den Preissätzen gegen die vorjährige Taxe nicht vorgenommen worden. Wenn zur Aufnahme der Arznei reine leere Gläser oder Krufen mit dem Recepte in die Apotheke gesendet oder zurück- gegeben werden, darf nur die Hälfte der Taxpreise für die Gefäße in Anrechnung kommen. In der Veterinär- Praxis und im Handverkauf darf dagegen in solchen Fällen für Gefäße nichts in Anrechnung gebracht werden.

\* Noch immer glauben viele Diensthoten, daß sie, wenn ihnen der neue Dienst nicht gefällt, denselben nach Ab dienen des erhaltenen Miethsgeldes, d. h. nach 14 Tagen, ohne weiteres wieder verlassen zu können. Andererseits giebt es aber noch Herrschaften, welche Diensthoten nach dieser Frist wieder entlassen. Wir machen deshalb darauf aufmerksam, daß das Gestand- gesetz diesen Modus nicht kennt, und solche Diensthoten sich deshalb der Bestrafung auf Antrag der Herrschaft aussetzen und außerdem in den verlassenen Dienst durch die Polizei zurückgebracht werden, während sich Herr- schaften der Gefahr aussetzen, einem solchen Diensthoten

auf das ganze Vierteljahr den Lohn, sowie auch Kost- geld, zahlen zu müssen.

\* Die Garnison-Verpflegungs-Zuschüsse für das 1. Vierteljahr 1887 sind im Vergleich mit den für das 1. Vierteljahr 1886 festgesetzten in 137 Gar- nisonorten niedriger, dagegen in 50 höher. Die Her- absetzungen, eine Folge der billiger gewordenen Lebens- mittel, erstrecken sich über den ganzen Heeresbezirk, stark betheiligte sind insbesondere die östlichen und nördlichen Theile Preußens; die Erhöhungen prävaliren nur in Baden. Die Herabsetzungen beliefen sich in 89 Garni- sonorten auf 1 Pf. pro Tag und Mann, in 32 auf 2 Pf., in 8 auf 3, in 2 auf 4, in 1 auf 5, in 2 auf 6 und 1 (Kottbus) auf 11 Pf., die Erhöhungen in 37 Orten auf 1, in 6 auf 2, in 2 auf 3, in 4 auf 4 und in 1 (Altirkh) auf 5 Pf. pro Tag und Mann. — Die Marschverpflegungs-Vergütung ist für 1887 die- selbe geblieben, wie für 1886. Sie beträgt für die volle Tageskost mit Brot 80, ohne Brot 60 Pf., für Mittagskost mit Brot 40, ohne Brot 35 Pf., für Abend- kost 25 bezw. 20 und für Morgenkost 15 bezw. 10 Pf.

\* Von den Privat-Post-Unternehmungen werden aus naheliegenden Gründen vielfach solche Per- sonen verwendet, die vorher im Postdienste als Hilfs- boten z. thätig waren und aus demselben ausgeschieden oder entlassen sind. Infolgedessen ist die Anordnung getroffen worden, daß Personen, welche bei diesen Privat- anstalten in Beschäftigung gestanden haben, zum Post- dienste nicht mehr zugelassen werden dürfen.

\* Zur Warnung! Ein Ladenmädchen in Gotha wusch ihre erforenen Hände mit Petroleum und zog sich dadurch eine Blutvergiftung zu, so daß wahr- scheinlich beide Hände amputirt werden müssen!

\* Ein Bürgermeister in Preußen resp. ein commissarisch als Bürgermeister fungirender Beamter ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, IV. Straffenats, vom 9. November 1886 in seiner wirthschaftlichen Amts- führung als Bevollmächtigter der Stadtgemeinde anzu- sehen und wegen Untreue zu bestrafen, wenn er über Forderungen oder andere Vermögensstücke der Stadt absichtlich zum Nachtheile derselben verfügt.

\* Zum Empfang des Herrn Pastor Niebuhr ist der Eingang des Predigerhauses resp. zur Wohnung unseres neuen Seelsorgers mit Gewinden aus Fichten- reißig und Blumen festlich geschmückt. Das Mobiliar ist heute Mittag bereits eingetroffen. Herr Pastor Niebuhr ist bei seiner Ankunft vom Gemeindefirchen- rath und der Gemeindevertretung auf das Herzlichste bewillkommen worden.

\* Am Dullackteich wurde gestern ein Portemonnaie mit Messingschloß, enthaltend ungefähr 10 Mark und einen Coupon Nr. 6322 oder 14603, verloren, außerdem ein silberner Siegelring mit H. H. — Als gefunden wurden im Polizei-Bureau abgegeben ein Handschuh, ein Messer, ein Schaff.

Einem Rutscher aus Liebau passirte am 8. Januar in Schömburg das Unglück, daß ihm ein aus dem Stalle geführtes Pferd, mit den Hinterfüßen zwei bedeutende Wunden an der unteren Kinnlade beibrachte. Nach

„Wenn Du ihn kennst . . .“  
„Lassen wir das,“ schnitt er in rauhem Tone ihr das Wort ab. „Ich weiß noch nicht, ob es mir ge- lingen wird, ihm einen Theil des Raubes abzugewin- nen. In jedem Falle muß ich darauf bedacht sein, meine leere Kasse wieder zu füllen; ich kann in dieser Stadt nicht länger bleiben, und ich weiß nicht, wie bald ich an einem anderen Orte wieder festen Fuß fassen werde. Ich weiß auch nicht, wohin Du verschlagen wirst und ob sich uns jemals wieder eine günstige Gelegenheit zur gemeinsamen Operation bieten wird; da muß ich also sorgen, daß ich wenigstens der nächsten Zukunft ohne Sorge entgegensehen kann.“  
„Was die gemeinsamen Operationen betrifft, so hängen sie allerdings von Zufälligkeiten ab,“ sagte Ernestine gedankenvoll. „Indessen werde ich doch das Meinige thun, um sie möglich zu machen, ich werde mich um ein Unterkommen in einer anderen Stadt bei einer reichen und möglichst jungen Dame bemühen.“  
„Und was dabei herauskommt, das haben wir ja nun gesehen,“ unterbrach er sie abermals. „Nein, auf solche Zufälligkeiten baue ich meine Hoffnungen nicht mehr, und ich möchte auch Dich hinfort vor den De- mütigungen bewahren, denen Du in solchen Stellungen täglich ausgesetzt bist. Ich gedenke übermorgen nach Paris zu reisen, vielleicht könntest Du binnen Kurzem nachkommen. Wir würden dann beisammen bleiben.“  
„Das wäre gewiß sehr schön, aber wovon wollen wir dann leben?“  
„Von dem, was wir mitnehmen.“  
Sie blickte ihn einige Secunden lang schweigend an;

dann schüttelte sie mit bedenklicher Miene ihr blondes Haupt.  
„Ich glaube Dich zu verstehen,“ sagte sie leise, „aber ich glaube nicht, daß es geschehen kann, es ist zu gefährlich.“  
„Weshalb?“ fragte er ruhig.  
„Weil auf uns der erste Verdacht fallen würde.“  
„So müssen wir dafür sorgen, daß von einem solchen Verdacht keine Rede sein kann.“  
„Du magst Deine Vorbereitungen auch noch so gut treffen —“  
„Mein Plan ist fertig, er wird Deine Bedenken beseitigen. Vor allen Dingen eine Frage: Was ist hier zu holen?“  
„Ich weiß es selbst nicht, aber ich glaube, daß es der Mühe lohnen würde, wenn —“  
„Lassen wir alle Wenn und Aber jetzt einmal bei Seite! Verwaltet Dora Ihr Vermögen selbst?“  
„Ja.“  
„Und wie ist es angelegt?“  
„In Staatsschuldcheinen, Pfandbriefen und Priori- täts-Obligationen verschiedener Eisenbahnen.“  
„Besitzt sie ein Verzeichniß der Nummern dieser Papiere?“  
„Dieses Verzeichniß liegt bei den Papieren.“  
„Und die Papiere selbst?“  
„Befinden sich in einer eisernen Kaffette, die dort in dem Schränkchen steht.“  
Ernestine deutete auf ein elegantes, zierlich gear- beitetes Schränkchen, das neben dem Schreibtisch stand. Sonnenberg erhob sich, um es zu besichtigen.

„Das Schloß wird ohne Mühe gesprengt werden können,“ sagte er. „Wie groß ist der Betrag?“  
„Auch das kann ich Dir nicht sagen,“ erwiderte Ernestine mit einem scheuen Blick nach der Portiere; war es ihr doch, als ob sie im Nebenzimmer ein Ge- räusch vernommen habe; „jedensfalls ist es eine große Summe. Und jene Kaffette enthält nicht allein Werth- papiere, sondern auch Banknoten, Rollen und unter anderen Schmucksachen einen werthvollen Brillantschmuck. Ja, wenn wir das Alles unser Eigenthum nennen dürften, dann brauchten wir für die Zukunft nicht zu sorgen.“  
Sonnenberg ging einige Male auf und nieder, dann nahm er wieder Platz.  
„Wir sichern uns dadurch eine sorgenlose Existenz und nehmen zugleich Rache,“ sagte er. „Und selbst wenn ein Verdacht auf mich fallen sollte, ich will schon dafür sorgen, daß mir nichts bewiesen werden kann. Ja, wenn ich jetzt die Kaffette mitnehme, dann würden wir Beide wohl heut Abend schon verhaftet werden. Und in der Nacht kann es auch nicht geschehen, wenn wir uns nicht der Gefahr aussetzen wollen, ein Menschen- leben —“  
„Um keinen Preis der Welt!“ rief Ernestine entsetzt.  
(Fortsetzung folgt).

#### Bermischtes.

— Aus dem Tagebuche eines Theater- Direktors. Welch' eine herrliche Zeit war die des Thurmbaus von Babel. Damals mußte sich die Menschheit zerstreuen!

Ausspruch des Arztes soll dieselbe nicht gefährlich sein. Ein Rutscher wollte ein anderes Pferd tränken und muß gerade dieses Pferd mit dem Eimer angestrichen haben, wodurch dasselbe scheu geworden ist und ausschlug.

\* Für den Monat Januar gelten folgende Bauernregeln: Im Januar Reis ohne Schnee, thut Bergen Wäumen und Allem weh. — Wenn der Maulwurf wirft im Januar, so dauert der Winter bis Mai sogar. — Wenn der Jänner viel Regen bringt, werden die Gottesäcker gedüngt. — Ist der Januar hell und weiß, dann wird wahrscheinlich der Sommer heiß. — Eine gute Decke von Schnee bringt das Winterkorn in die Höhe. — Wenn Frost nicht bis zum Jänner kommen will, so kommt er im März oder April. — Wenn Frost und Schnee im October war, so giebt's gelinden Januar. — Wenn das Gras wächst im Januar, wächst es schlecht im ganzen Jahr. — Tanzen im Januar die Mäcker, muß der Bauer nach dem Futter gucken. — Januar warm, Gott erbarm. — Feuerkugeln bei großer Kälte, bringen Sturm und Schnee in Wälder. — Neujahrs-Morgenroth schafft viel Noth. — Der Jänner muß knacken, soll die Ernte sacken. — Sonnenhof bei Nord und Ost, deutet Glatteis und rauhen Frost.

\* Eine schwere Verurtheilung erfahren die Oppositionsparteien des Reichstages in Sachen der Militärvorlage durch ein französisches Blatt. In einem Artikel des „Progrès militaire“ heißt es: „Aber wenn Frankreich mit Festigkeit den Frieden will, so will es auch um jeden Preis seine Ehre und seine Sicherheit bewahren; wir werden also sicherlich weder im Palais Bourbon noch im Luxemburg die traurigen Scenen erleben, deren Schauplatz der Reichstag anlässlich der Septennatsberatung war („les tristes scènes, dont le Reichstag a été le théâtre à propos du septennat“). Alle Fraktionen des französischen Parlaments sind einverstanden, mit geschlossenen Augen dem Kriegsminister die Mittel zu bewilligen, um unsere militärische Ausrüstung auf die Höhe der unserer Nachbarn zu bringen.“ — „Die traurigen Scenen, deren Schauplatz der Reichstag anlässlich der Septennatsberatung war“, das ist ein hartes Wort, und schmerzlich berührt es, wenn es von jenseit der Vogesen herüber klingt, doppelt schmerzlich, wenn es, wie diesmal, nicht zurückgewiesen werden kann. Daß die französischen Kammern die Forderungen des Kriegsministers „mit geschlossenen Augen“ bewilligen werden, bezweifeln wir nicht, denn dort besitzt die Majorität Patriotismus, bei uns leider nicht.

\* Die Demokraten können sich noch immer nicht über die „Entrüstungs-Comödie“ beruhigen, mit deren „Fiasco“ sie ganze Spalten ihrer Blätter füllen. Jetzt stellen sie dieser angeblich künstlichen und „von den Behörden gemachten“ Entrüstung über die Haltung der Freisinnigen und ihrer Bundesgenossen bei der Beratung der Militärvorlage die „echte Entrüstung des Volkes“ gegenüber, wie sie bei Einbringung der Monopolvorlage zu Tage getreten wäre. Die Zahl der damals beim Reichstag gegen die Regierungsvorlage eingelaufenen Petitionen hätte das Hundertfache der gegenwärtigen Adressen gegen die Militärkommissions-Mehrheit betragen. Das mag sein; dann bezweifeln wir aber nicht, aus welchem Grunde diese Blätter sich mit einer so ohnmächtigen Bewegung fortwährend in so aufgeregter Weise beschäftigen. Anscheinend haben sie also doch ein Gefühl dafür, daß die Mehrzahl der Deutschen aus keinem anderen Grunde von der Beteiligung an einer Adressenbewegung absteht, als weil man den Augenblick vor der Thür glaubt, wo das Volk Gelegenheit haben wird, den Segnern der Militärvorlage in ungleich eindringlicherer und genügend klarer Weise ihr Urtheil zu sprechen. Uebrigens müssen wir gestehen, daß wir von der Fähigkeit freisinniger Blätter, sich von jedem sittlichen und sonstigen Takt frei zu machen, zwar seit geraumer Zeit sehr hoch denken, bis heute es aber doch nicht für möglich gehalten haben, daß man es fertig bringen würde, eine Schnapsbrüder-Bewegung, in der die bekannte Josephine Chartreuse und ähnliche Dinge ihre Rolle gespielt haben, mit einer Agitation, bei der es sich um die Sicherung des Vaterlandes handelt, in einen Vergleich zu bringen und das deutsche Volk durch die Behauptung zu beschimpfen, daß es einem Kampf um den billigen Schnaps mehr Theilnahme entgegenbrächte, als einer patriotischen Frage von tiefgreifendster Bedeutung! Wir sind denn auch zum Glück gewiß, daß diese Presse die Früchte ihrer politischen Arbeit in der Richtung der Herstellung eines derartigen sittlichen Niveaus unseres Volkes sehr erheblich überschätzt.

\* Die Bezeichnung „Reptilienblatt“ ist eine Beleidigung! In Nr. 153 der „Freis. Ztg.“ erschien ein Artikel „Reptilienpresse und Lotterietollekten“, in welchem es hieß, die „Emdener Zeitung“ gelte allgemein als Reptilienblatt. Auf die Privatklage des

Verlegers erkannte das Berliner Schöffengericht trotz Widerklage — welche übrigens abgewiesen wurde — und spitzfindiger Einwürfe der Verteidigung, daß das Wort „Reptilienblatt“ eine Beleidigung enthalte; denn unter Reptilienblatt versteht man, so heißt es in den Entscheidungsgründen, ein solches, welches pecuniärer Vortheile willen und entgegen der inneren Ueberzeugung sich zur Creatur der Regierung mache. Der Angeklagte, Redakteur Emil Barth, wurde demnach zu einer Geldstrafe von 150 Mark verurtheilt. Wenn jetzt alle in gleicher Weise beleidigte Blätter dem Beispiel der „Emdener Zeitung“ folgten, so dürfte die Reptilienvieherei bald ein Ende haben.

\* Unter der Schutzmarke „Deutsche im Auslande“ schreibt der „Kladderadatsch“ folgendes: Das deutsche Volk wird sich vielleicht darauf gefaßt machen müssen, einen seiner bestbezahlten Mitbürger auf längere Zeit an das Ausland abzugeben. Bekanntlich bemüht sich die türkische Regierung schon seit Jahren die Verwaltung ihres Landes dadurch zu heben, daß sie hohe Beamte und Militärs fremder Staaten veranlaßt, auf eine Reihe von Jahren in ihren Dienst zu treten. Nachdem die Türken lange Zeit hindurch hierfür Unsummen verschwendet haben, ist ihnen endlich der richtige Gedanke gekommen. Sie wollen alle Fremdlinge entlassen und dafür den Abgeordneten Richter engagieren. „Was brauchen wir.“ sagen sie, „Duzende von Männern, wo einer alles besorgen kann? Er versteht sich auf alles, auf Bälle und Steuern, auf Justiz und Verwaltung, vor allem auf das Heereswesen.“ Besonders fällt dabei für die türkischen Staatsmänner ins Gewicht, daß Herr Richter seit langen Jahren Gelegenheit gehabt hat, im Kampfe gegen so verrottete Zustände, wie sie gerade in Deutschland bestehen, seine Erfahrungen zu sammeln. Einem solchen Manne muß es ein Leichtes sein, wieder Ordnung in die türkischen Verhältnisse zu bringen. Ueber den Entschluß des einzigen Mannes ist noch nichts näheres bekannt. Wohl aber sind alle guten Deutschen in freudiger Erregung über die Auszeichnung, die ein bedeutender Landsmann erfährt, und hegen die feste Hoffnung, daß er die glänzende Offerte annimmt.

Warmbrunn, 6. Januar. Einen prächtigeren Anblick der Winterlandschaft kann man jetzt wohl nirgends haben, wie bei uns im Gebirge. Der Ramm und die Vorberge liegen wie ungeheure Schneefanzen da und selbst die Bäume im Thale zeichnen sich in ihrem jetzigen Zustande denn kein Zweig ist unbereift, von dem Hintergrunde nur wenig ab. Das Schlittenfahren ist in größter Blüthe und dient hauptsächlich den Vergnügungspartien, zu denen jetzt auch viele fremde Gäste herbeieilen, die Lust haben, eine Rutschfahrt auf den Hörnerschlitten in Rübzahl's Wunderlande zu unternehmen. Eine der entzückendsten Schlittenpartien ist die durch das wilde Zadenthal nach der Josephinhütte. Die Wald- und Felsenpartien zu beiden Seiten der Straße überbieten sich in wilder Winterromantik und die Felsenstadt, die Steinfestung, Rübzahl's Steinanzel etc. werden sich in ihrer jetzigen Wintertracht jedem Beschauer unvergeßlich einprägen. — Anlässlich des gemeldeten Feuers in Schreiberhau, durch welches das Wohn- und Stallgebäude des Blumm'schen Bauergrundes eingestürzt wurde, hat sich bei der Polizeibehörde ein Mann als Brandstifter gemeldet, welcher vorgiebt sich bei dem abgebrannten Gebäude mit einer brennenden Cigarre niedergelegt zu haben und eingeschlafen zu sein, wodurch der Brand entstanden sei. Seine Angabe erscheint natürlich sehr unglaubhaft, da es nicht zu den begünstigten Vagen des Lebens gehören dürfte, bei 15 Grad Kälte im metertiefen Schnee sich streckend, eine Cigarre zu schmauchen!

Gebhardsdorf, 8. Januar. Der Geschäftsverkehr des hiesigen Standes-Amtes im Jahre 1886 stellt sich folgendermaßen: 68 Geburten und zwar 36 männl. und 32 weibl., darunter 4 Todtgeburten (2 männl. und 2 weibl.), 1 Geburt weniger als im Vorjahr; 14 außereheliche Geburten, 6 männl. und 8 weibl., darunter 1 Todtgeburt, 6 mehr als 1885. 32 Aufgebote, 11 mehr als im Vorjahr. 19 Eheschließungen, 3 mehr als 1885. 70 Sterbefälle, 7 mehr als im Vorjahr. Gestorben sind: Kinder unter 1 Jahr: 16 Knaben, 9 Mädchen; von 1 bis 2 Jahren: 1 Knabe, 1 Mädchen; von 2 bis 3 Jahren: 1 Knabe, 1 Mädchen; 3 bis 4 Jahren: 1 Mädchen; 4 bis 5 Jahren: 1 Mädchen; 6 bis 7 Jahren: 1 Mädchen; 7 bis 8 Jahren: 1 Knabe; 10 bis 14 Jahren: 1 Mädchen; erwachsene Personen von 14 bis 20 Jahren: 2 männl.; von 20 bis 30 Jahren: 2 männl.; von 30 bis 40 Jahren: 2 männl.; von 40 bis 50 Jahren: 1 weibl.; von 50 bis 60 Jahren: 1 männl., 2 weibl.; von 60 bis 70 Jahren: 4 männl., 6 weibl.; von 70 bis 80 Jahren: 5 männl., 7 weibl.; von 80 bis 90 Jahren: 4 männl., 1 weibl.; von 90 bis 100 Jahren: 1 weibl. — Bei der Viehzählung am 7. December 1886 sind am hiesigen Orte gezählt worden 53 Pferde

und 591 Stück Rindvieh, gegen 52 Pferde und 604 Stück Rindvieh des Vorjahres.

Goldberg, 9. Januar. Der Lehrerverein „Grödigberg“, welcher am Anfang dieses Jahres 27 Mitglieder zählte, hielt gestern Nachmittag im Reichel'schen Gasthause zu Bigramsdorf eine Versammlung ab, in welcher Herr Cantor Ditz aus Ubersdorf einen Vortrag über „das kirchliche Volkslied“ hielt.

S. Vollenhain. In unserer evangelischen Kirchengemeinde, die 1294 Seelen zählt, wurden im verfloßenen Jahre 147 Kinder (80 Mädchen, 67 Knaben; 21 außerehelich) getauft; getraut 33 Paare; beerdigt 143 (81 weibl., 62 männl.) Personen, darunter 67 unconfirmirte Kinder. Die Zahl der Communikanten betrug incl. 43 Krankencommunanten 1431. — Der landwirthschaftliche Kreisverein beschloß, der seitens des Ausschusses des Congresses deutscher Landwirthe hierher gelangten Petition an den Reichstagskanzler für Einführung der internationalen, vertragsmäßigen Doppelwährung als ausichtslos nicht beizutreten.

Viegnitz, 7. Januar. Leuten, welche durchaus ihren Mund, selbst vor Gericht, nicht im Zaume halten können, möge das Schicksal eines Angeklagten aus dem Zauer'schen Kreise zur Warnung dienen, welcher heute vor der hiesigen Berufungs-Strafkammer stand. Als er von dem Vorsitzenden erfuhr, daß seine Berufung verworfen worden sei — er war vom Schöffengericht wegen Körperverletzung zu einer Freiheitsstrafe verurtheilt worden — machte er seinem Aerger über diese „Ungerechtigkeit“ in den Worten Luft, daß es im preussischen Staate keine Gerechtigkeit mehr gäbe. Diefür langte sich der Gerichtshof noch einmal den Angeklagten und verurtheilte ihn nach dem Antrage der Staatsanwaltschaft zu einer sofort zu vollstreckenden Haftstrafe von 24 Stunden. — Diese Frist dürfte genügen, um dem Angeklagten klar werden zu lassen, wie gut es ist, ungebührliche Worte „im Busen zu bewahren.“

Sorau, 7. Januar. Ein Gaunerstückchen ist Montag Nachmittag von einem Unbekannten ausgeführt worden; kommt da bei einem Schlächter ein Mann und verlangt 4—5 Pfund Schweinefleisch; da er angiebt, nebenan in der Restauration beim Frühstück zu sitzen, nimmt er sich, während der Schlächter das Fleisch abwiegen soll,  $\frac{1}{2}$  Pfund Wurst mit, jedoch ohne Bezahlung. Darauf begiebt er sich zu einem in der Nähe wohnenden Bäcker, verlangt dort für ca. 3 Mark altbackene Semmel zum Schweinschlachten; vorher verlangt er aber zwei Semmeln zum Frühstück, da er in der dicht dabei gelegenen Restauration frühstücke und dort auch sein Wagen halte; die Bäckerfrau möchte nur die Semmeln einpacken. Auf diese Weise zu einem billigen Frühstück gelangt, soll sich der Gauner heute noch zum Abholen der bestellten Waare sehen lassen.

### Handelsnachrichten.

Breslau, 8. Januar. (Getreidemarkt.) Spiritus pro 100 Liter 100 Proc. pro Januar 35,30, pro April-Mai 36,70, pro Mai-Juni — Roggen pro April-Mai 134,00, Mai-Juni 136,00, Juni-Juli 138. — Mühl loco pro Januar 46,00, pro April-Mai 46,50. — Zint: Sobullamarkte 13,85.

Breslau, 8. Januar. (Course.) Ungarische Goldrente  $83\frac{1}{2}$ — $84$  bez., Russische 1880er Anleihe  $82\frac{1}{2}$ —83 bez., Russische 1884er Anleihe  $95\frac{1}{2}$ — $96$  bez., Oesterreichische Credit-Actien 485— $5\frac{1}{2}$  bez., Vereinigte Königs- und Laurahütte  $87\frac{1}{2}$ — $88\frac{1}{2}$  bez., Russische Noten  $189\frac{1}{2}$ — $190$  bez., 189 $\frac{1}{2}$  bez., Türken  $14\frac{1}{2}$  bez., Egypter  $75\frac{1}{2}$ — $76$  bez., Orient-Anleihe II  $58\frac{1}{2}$ — $59$  bez., Franzosen 412 bez. u. Ob., Italiener  $99\frac{1}{2}$  bez., Donnersmarchhütte Cassa  $43\frac{1}{2}$ — $44$  bez., Oberschlesischer Eisenbahnbedarf Cassa  $47\frac{1}{2}$ — $48$  bez.

### Vermischtes.

— Was der Mensch braucht, muß er haben. In einem Dresd. Bl. steht folgende Anzeige: Ein armer Student bittet edelbedenkende Menschen um ein größeres Darlehen zur Anschaffung eines Velocipedes behufs einer Entsetzungskur. Adressen gefälligst sub A. V.

„Ueber Land und Meer“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) eröffnet das zweite Quartal seines lausenden Jahrgangs mit dem mehrfach voraus angekündigten Roman von G. G. S. S. S., der unter dem Titel „Gipfel und Abgrund“ ein Bild vom dem Leben und Wirken des Bayerkönigs Ludwig II. einfalten soll. Nach den bis jetzt vorliegenden Angaben verspricht der Roman in der That ein hochinteressantes, über „der Parteien Gunst und Haß“ erhabenes Zeitbild zu entrollen. Gleich das erste Auftreten des königlichen Helden, den wir auf Hohen-Schwangau bei jenen tiefgehenden Erwägungen belauschten, welche die preussische Kriegserklärung des Jahres 1870 hervorrief, erregt ein ganz außerordentliches Interesse und läßt uns erkennen, wie ernst es der Verfasser mit seiner Aufgabe nimmt und wie sehr er zu ihrer mustergetreuen Lösung berufen ist. Daneben bietet die Eröffnungsnummer des neuen Quartals, abgesehen von dem geistvollen Dittsch-Schubert'schen Roman „Erlachhof“, eine Anzahl fesselnder, trefflich geschriebener Artikel, unter denen wir nur die „Vingrelischen Erinnerungen“ von B. von Suttner, „Zwei Neujahrstage der La Vallière“ von L. Hevesi und die köstliche Episode aus dem Seemannsleben: „Brandung voraus“ von G. H. Bentz hervorheben wollen. Die künstlerische Ausstattung ist so glänzend als möglich, ganz der stets sich steigenden Anstrengungen würdig, die „Ueber Land und Meer“ auch nach dieser Richtung hin in so augenfälliger und erfolgreicher Weise an den Tag legt. Wir empfehlen das nach jeder Richtung auf der Höhe der Zeit stehende Familien-Journal (Preis nur 3 Mark vierteljährlich oder 50 Pfg. pro Heft) angelegentlichst unsern Lesern zum Abonnement.

# III. Ausstellung

des Vereins für Geflügelzucht zu Hirschberg i. Schles.  
im März 1887, verbunden mit Verloosung.

Loose à 50 Pfg.

sind in den durch Placate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben.

Heute Nachmittag 5 1/2 Uhr entschlief sanft nach kurzen Leiden unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante,  
**die verwittwete Frau Fabrikdirector Julie Krieg, geb. Haenel,**  
im einundachtzigsten Lebensjahre.  
Eichberg bei Schilbau (Bober), den 9. Januar 1887.  
Die Hinterbliebenen.  
Eichberg, Hagenau i. Els., Liegnitz.  
Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 3 Uhr statt.

**Grüne Seringe,**  
vorzüglich zum Kochen, Backen und Braten.  
**Ferd. Felsch, Promenade 7.**  
Meteorologisches.  
10. Januar, Vorm. 9 Uhr.  
Barometer 726mm (gestern 720). Luftwärme +1 1/2° R. Niedrigste Nachttemperatur 0° R.  
**F. Hapel, Schildauerstraße 7.**  
**Stereoskopien - Panorama.**  
Richte Burgstraße 8, I. Stock.  
**II. Serie! 300 neue Bilder:**  
England, Schweden, Insel Nigen, Herculanum und Pompeji, Niesen- und Isergebirge, Berlin, Potsdam, Dresden, Schweiz, Frauenthele und Leben u. s. w.  
Entrée bei Tage 20 Pfg., des Abends 30 Pfg.

**Concerthaus.**  
Mittwoch den 12. d. Mts.  
**III. Abonnement-Concert.**  
(Erstes Debit des Concertmeisters Herrn **Brand.**)  
Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pfg.  
Ergebenst  
**E. Gütschow.**  
**Zehrmann's Hotel**  
und Restaurant.  
Heute, Dienstag, von Vormittags 10 Uhr ab:  
**Schlachtfest,**  
wozu ergebenst einladen  
**Frau Wwe. Zehrmann,**  
**E. Hemmann, Geschäftsführer.**

Concerthaus in Hirschberg, Donnerstag den 20. Januar:  
Einziges Concert  
**von Pablo de Sarasate,**  
unter Mitwirkung der Pianistin  
**Madame Berthe Marx aus Paris.**  
Billets in L. Petzoldt's Buchhandlung.

**Landwirthschaftlicher Verein im Niesengebirge.**  
Donnerstag den 13. d. Mts., Nachmittags 2 1/2 Uhr, Sitzung im Vereinslokale.  
1. Rechnungslegung des Kassenrendanten.  
2. Referate über vom Central-Verein zur Begutachtung eingesendete Broschüren, zunächst: die deutsche Landwirthschaft, ihre Nothlage und ihre Hilfsmittel.  
**Der Vereins-Vorstand.**

**Berliner Börse vom 8. Januar 1887.**

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Certifikate.	
	Zinssatz.		Zinssatz.
20 Frcs.-Stücke	—	Pr. Bd.-Cb. VI. rück. 115	4 1/2 114,40
Imperials	—	do. do. X. rück. 117	4 1/2 112,30
Oesterr. Banknoten 100 Fl.	161,60	do. do. X. rück. 100	4 1/2 102,25
Russische do. 100 R.	190,15	Preuss. Hyp.-Verf.-Act.-G. Cert.	4 1/2 102,60
<b>Deutsche Fonds und Staatspapiere.</b>		Schlesische Bod.-Cred.-Pfbbr.	5 103,70
Deutsche Reichs-Anleihe	4 106,50	do. do. rück. à 110	4 1/2 111,00
Preuss. Cons. Anleihe	4 106,20	do. do. rück. à 100	4 1/2 102,40
do. do.	3 1/2 101,90	<b>Bank-Actien.</b>	
do. Staats-Schatzscheine	3 1/2 100,40	Breslauer Disconto-Bank	5 90,00
Berliner Stadt-Oblig.	4 104,50	do. Wechsel-Bank	5 101,40
do. do.	3 1/2 102,00	Niedersächsischer Bank	5 91,50
Berliner Pfandbriefe	5 118,90	Norddeutsche Bank	6 1/10 144,25
do. do.	4 105,00	Oberlausitzer Bank	5 1/2 101,90
Bommerische Pfandbriefe	3 1/2 99,50	Oesterr. Credit-Actien	8 1/2 485,00
Bosensche do.	4 102,50	Bommerische Hypotheken-Bank	0 61,30
Schles. altlandtschaftl. Pfandbriefe	3 1/2 100,10	Bosener Provinzial-Bank	6 1/2 114,25
do. landtschaftl. A. do.	3 1/2 99,70	Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	5 1/2 104,10
do. do. A. u. C. do.	4 1/2 —	Preussische Centr.-Bod.-C.	8 1/2 133,75
Bommerische Rentenbriefe	4 104,50	Preussische Hypoth.-Verf.-A.	5 1/2 97,25
Bosensche do.	4 104,10	Reichsbank	6 1/2 141,10
Preussische do.	4 104,10	Sächsische Bank	5 1/2 119,50
Schlesische do.	4 104,10	Schlesischer Bankverein	5 105,00
Sächsische Staats-Rente	3 92,80	<b>Industrie-Actien.</b>	
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2 148,25	Erdmannsdorfer Spinnerei	3 1/2 65,40
<b>Deutsche Hypotheken-Certifikate.</b>		Breslauer Pferdebahn	5 133,00
Deutsche Gr. Cb. Pfbbr.	3 1/2 97,70	Berliner Pferdebahn (große)	10 1/2 281,00
do. do. IV	3 1/2 97,50	Braunschweiger Zute	6 137,10
do. do. V	3 1/2 93,10	Schlesische Leinen-Ind. Kramsta	7 127,75
Pr. Bd.-Cb. rück. I. u. II. 110	5 112,25	Schlesische Feuerversicherung	30 1600
do. do. III. rück. 100	5 106,25	Ravensbg. Spin.	7 179,10
do. do. V. rück. 100	5 106,25	Bank-Discont 5 1/2. — Lombard-Zinssatz 6 1/2.	
do. do. VI	5 106,25	Privat-Discont 3 1/2 1/2.	

**Für ehemalige 5. preuss. Jäger.**  
Den Unterzeichneten ist der Auftrag geworden, die so ruhmreiche Geschichte des 1. schlesischen Jäger-Bataillons Nr. 5 zu schreiben. Da nun das vorhandene Alten-Material nicht genügenden Stoff bietet, ein für Instruktionzwecke und anregende Lektüre in gleicher Weise geeignetes Werk zu schaffen, so ergeht an die ehemaligen Angehörigen des Bataillons die ergebenste Bitte: mit beitragen zu wollen zum Gelingen des Unternehmens, und interessante Episoden und Erlebnisse aus Kriegs- und Friedenszeiten zur Kenntniss eines der Unterzeichneten bringen zu wollen oder etwa geführte Tagebücher aus der Militärzeit auf kurze Zeit leihweise zur Disposition zu stellen. Dringende Bezeichnung ist erwünscht.  
Brest im Januar 1887.  
von Zastrow, Hauptmann und Compagnie-Chef im 1. schlesischen Jäger-Bataillon Nr. 5.  
von Gansauge, Seconde-Lieutenant

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich jeden **Donnerstag** in Hirschberg, Gasthof zu den „drei Kronen“, von Morgens 8 bis Abends 7 Uhr anwesend bin. **Neue Arbeiten wie Reparaturen** werden binnen einigen Stunden geliefert. Alle Operationen schmerzlos.  
**J. Stiller, Zahnkünstler, Warmbrunn.**

**Abonnements**  
zum Opern- und Operetten-Gastspiel  
sind bis zu meinem Eintreffen bei Herrn **Efrem** im „Concerthaus“ zu haben und bitte ich um recht zahlreiche Entnahme derselben.  
Ergebenst  
**Carl, Director.**

**Berichtigung.**  
Das Geschäftslokal der **Wein-großhandlung** des Herrn **Heiman Cohn** befindet sich **Schützenstraße 35** (nicht 36). Dahin ist das betreffende Inserat in voriger Nummer d. Bl. zu berichtigen.

**Ein Mädchen**  
für Küche, Wäsche und Hausarbeit sucht zum 1. April oder auch früher  
**Fr. Rittergutsbesitzer Schubert,**  
Promenade 20.

Mittheiler zur „Schles. Zeitung“ sucht  
**Ferd. Felsch, Promenade 7.**

Mehrfach prämiert.  
Mäßige Preise!  
Färben und Reinigen  
von Damen- und Herren-garderobe  
(auch unzerstört)  
aus Seide \* Möbel- \* Stoffen, \* Gardinen, \* Decken, \* Tüchern \* Wänden, \* Seeden, \* Handschuhen etc.  
Kunsthärberei Königssee  
chemische u. s. w. Wäscherei  
Musterkarten der neuesten hochmodernen Farben der Saison und Annahmestelle bei:  
**Anna Opitz, Leihbibliothek,**  
am Markt Nr. 3. 2649